"Wundern — wundern —" erwiderte die Alte schier unwillig: "Schaut doch, was sich der Weber zu wundern hat: ich dent' halt nur: ein Geduldiger ift beffer, benn ein Starter, und fage zu mir felbit, nur immer geduldig bleiben, Lindenliese; und wenn auch die Fluten Gottes über die Berge gehen! Der Roah fitt in seiner Arche, um Geduld zu erlernen, und wenn Gottes Stunde da ift, wird auch Dir die Taube mit dem Ölblatt kommen, und der Mofes zieht durch die Bufte, und wenn das Bolt murrt, dann fächelt und lächelt ihn der Geduldsengel an, und er zieht weiter auf dem Büstenpfad, bis er vom Nebo aus mit brechendem Auge das Land fieht, wo Milch und Honig flieft. Und der Beiland. Kinder, der teure, hochgelobte, wie hat er uns Dulden und Geduld vorgelebt, dreiunddreißig Jahre lang, bis auch wir es von ihm gelernt haben:

> "Mein Kreuz wird mir noch Rosen tragen: Ich warte nur der rechten Zeit; Da will ich alsdann fröhlich sagen: Run gute Racht, Du bittres Leid! Benn ich aus allem Ach und Weh Ins Allerheiligste dann geh'!"

Der Weber nickte mit dem Kopfe und sagte: "Das ist schon recht, Liese, — aber —"

"Na ja, ich weiß, was Du sagen willst: ich dachte an mich und Du dachtest an meinen armen Buben draußen im Sturm des Lebens. Nun, Weber, so lange er seine Mutter hienieden noch hat, so lange hat er hienieden eine, die für ihn betet, und wenn er einst seine Mutter droben haben wird, dann will ich erst recht für ihn beten, denn ich achte dasür, daß manche Mutter ihr Kind mächtiger ans Gottessherz gezogen hat, wenn sie droben, als wenn sie hier unten war. Und an meinem Buben verzweisle ich nicht, so lange ich meinem Gott sein eigen Wort vorhalten kann, das uns verheißt: "Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinsallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinsallen, spricht der Herr, Herr, dein Erbarmer."

So redeten sie miteinander. Draußen jagten die Wolken über die Hütte, und der Sturm braufte in den Linden, drinnen jaßen sie im Stübchen der Palmensliese im Abendschatten und im Sonntagsfrieden.

II.

Gewissensfriede.

Das ganze Leben auf ber buntlen Erbe Ift noch im Streit mit Sorge und Beschwerde. O, birg uns, Herr, in beines Friedens Schatten, Wenn wir ermatten!

Wieder streicht der Wind über's Stoppelseld. Die Liese hat wieder ein Jahr lang hinübergeblickt zu den Kreuzen, darunter ihre "grünen Zweige" ruhen, und hat wiederum ein Jahr lang ausgeschaut nach ihrem "dürren Holz", ob's noch nicht ansange

zu grünen in der Araft dessen, der auch das Leichensgesilde eines Menschenherzens mit neuem Leben erfüllen kann. Aber nur einmal, zur Frühlingszeit, hat der Gottlieb ihr einen kurzen Brief geschickt, mit der Meldung, daß er sich von Stuttgart aus an den Rhein begeben habe und nun einmal sehen wolle, wie groß die Brücke bei Köln sei.

Heute abend war die Kirschbäuerin bei der Liese zum Besuch gewesen.

Die Kirschbäuerin kam wohl dann und wann in die Hütte, aber der Liese lag's wie ein Druck auf der Seele, wenn sie da war, denn die Kirschbäuerin brachte glatte Worte und ein falsches Herz mit, sie hatte Honig auf der Zunge und Galle unter der Zunge. Darum war's der Liese wie ein frischer Abendhauch durch die Seele gezogen, als die Bäuerin ihr "gute Nacht" wünschte, und sie die Strahlen der Lampe ihr auf den grünen Wegnachleuchten lassen konnte.

Es hallten gerade neun Schläge vom Turme her. Die Alte verschloß die Tür ihres Häuschens und murmelte vor sich hin:

> "D Jesu, treufter heiland mein, Ich geh' in mein Schlafkammerlein; Ich will mich legen in die Ruh'; Schleuß Du die Tür selbst nach mir zu."

Sie mochte wohl eine Stunde geschlafen haben, als laute Stimmen sie weckten. Wer hat in der Nacht etwas zu suchen im Häuschen der Lindenliese? "Eilig! Eilig, Lindenliese! Mach' auf, mach' auf!" Sie denkt an ihren Sohn, an den verlornen Sohn. Nehrt er heim? Kehrt er heim mit Jauchzen und Frohlocken, als einer, der tot war und lebendig geworden ist? Bringen sie ihn heim — heim als einen, der lebendig war und tot ist? Wie ein Wirbelwind stürmen die Gedanken ihr durch den Kopf.

"Mach' auf, mach' auf!"

Da leuchtet es helle auf vor dem Fenster ihrer Kammer.

"Es brennt, es brennt!"

Schon steht die Alte draußen und sieht die helle Lohe zum Dache herausschlagen. Ach, ihr Haus brennt, diese Herberge, darinnen sie seit fünfund vierzig Jahren unter dem Schatten des Allmächtigen gewohnt hat, dies Kirchlein, darinnen sie seit fünfund vierzig Jahren ihre stillen Gottesdienste geseiert hat.

Ja, es brennt. Die Lohe schlägt zum Dache heraus. Die Lindenzweige flammen auf und knistern. Kühne Burschen holen Tisch und Bett aus dem brennenden Gebäude. Da fällt's der Liese plöplich ein, daß sie im Stalle die Ziege stehen habe, die Ziege, die ihren Tritt schon kannte, noch ehe sie die Stalltür geöffnet hatte, und die sie anmeckerte, wenn sie noch draußen war, die ihr nachlief, wie ein Hund seinen Herrn begleitet.

"Die Ziege! Die Ziege!"

Wieder eilen die Männer ins Gebäude, aber vom Stalle her lodern ihnen die Flammen entgegen,

sie sehen die Ziege nicht mehr. Sie ist verschlungen von der Glut.

Die Liese muß sich niedersetzen auf den Stein am Wege, als sie die Botschaft hört. Ihre Augen schauen unverwandt in das Flammenmeer und können nicht weinen. So sitt sie da, bis der Herr Pfarrer herantrit, ihr die Hand auf die Schulter legt und zu ihr sagt:

"Nachbarin, wir wollen heimgehen in mein Haus." Das war ein harter Schlag für die Alte. Als sie am Morgen neben den rauchenden Trümmern stand, kam sie sich wie eine Bettlerin vor. Da lagen die angebrannten Balken und die verkohlten Fensterpsosten: dort unter dem Schutt begraben liegt die Ziege, das arme liebe Tier, dort ein Stück von dem Bord, darauf ihre Bibel ihren Plat hatte, aber die liebe alte Bibel, das Gesangbuch, das Gebetbuch sie sind verbrannt. "Berbrannt", wie das Wort einen dumpsen Klang hat, ach, sast so dumps wie die Sterbeglocke, die Leben von unserm Leben und Liebe von unserer Liebe uns von dem Herzen reißt.

Pfui, Liese, schäme dich solchen Bergleichs!

Tieftraurig steht die Alte da; ja, es war ihr doch und dennoch ans Herz gewachsen, dies alte Gebäude, das ihre Freuden und ihre Leiden gesehen, das ihre Seufzer und ihre Gebete gehört hat.

Plöglich zog's ihr wie ein lichter Morgenstrahl über das Antlig und ihre Lippen murmelten: "Ja, Herr mein Gott, das ist mein Stecken und Stab.

denn das ist dein Wort: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset; ich habe dich bei deinem Namen gerusen; du bist mein. Denn so du durch's Wasser gehest, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäusen; und so Du ins Feuer gehest, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden. Denn ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland."

Da hob die Liese das Haupt auf und wischte die Tränen von den Wangen. Und als dann die Herren vom Gericht kamen, da konnte sie über alles klare und deutliche Auskunft geben, oder vielmehr konnte sie keine Auskunft geben; denn es war ihr unersklärlich, wie das Feuer könne entstanden sein.

Die Liese zog beim hinkenden Weber ein, da sie beschloß, erst im Frühling, wenn beständige Witterung käme, und die Sonne die Mauern austrocknen könne, das Haus unter den Linden wieder aufzubauen.

Bierzehn Tage waren seit dem Brande verstossen, da steckten die Leute in Welsheim die Köpse zusammen und redeten dies und redeten das, und sagten zu einander:

"Ja, wer weiß — wer weiß! Der Lindenliese kann zwar niemand etwas Übles nachsagen, aber — sie gehört zu den Frommen: und das sind oft die allerschlimmsten. Baufällig war die Hütte, und wenn auch das Brandgeld für den Neubau nicht ausreichen wird, so konnte die Alte hossen, daß der Bauervogt ihr die Steine und der Kirschbauer ihr das Holz, und

der Herre Kalk und Sand würde heransahren lassen, und daß mancher ihr freiwillige Handreichung tun werde. Die Liese schaut gar klug aus den alten Augen heraus. Wer weiß — wer weiß? —"

Wenn dann der Weber oder die Anntrin wissen wollte, worum es sich handle, dann sprach man von allerlei losem Gerede, das wahrscheinlich keinen Grund habe, und von Gerüchten, mit denen sich niemand befassen wolle. Urplöglich aber wurde die Lindensliese aufs Gericht gerusen. "Habt Ihr's gehört? Gevatter?" fragte der Wirt zur goldenen Krone, "habt Ihr's gehört? Ja, ich hab's immer gesagt, daß die Sache nicht rein sei. Und die Kirschbäuerin hat's selbst gesagt, hat aber zuerst nichts sagen wollen."

"Was Ihr sagt," sagte der Peter mit der kupsernen Nase, "ei, nun nütt das Kirchenlausen der Alten auch nichts. Soll mich verlangen, wie der Pfass und seine Sippschaft die Lindenliese aus der Hölle herausholen wollen?"

Die Liese saß derweil im Wartezimmer des Gerichtes, wartend der Dinge, die da kommen sollten, und staunte nicht wenig, als auch die Kirschbäuerin klagend und jammernd eintrat und sich sosort an sie wandte:

"Ach, daß mir das passieren mußte! Ach, wäre ich doch nimmer in Dein Haus gekommen, liebe Frau Nachbarin! Ach, hätte ich mir doch die Augen zugehalten, daß ich nichts gesehen hätte!"

Die Alte wußte nicht, was sie zu solcher Rede sagen sollte. Da wurde die Kirschbäuerin vor den Richter gerusen und hatte ein langes Verhör zu bestehen. Dann wurde die Alte ins Gerichtszimmer geführt. Der Richter schaute ihr sorschend ins Angesicht hinein. Sieht sie aus nach einer Brandstifterin?

Er fragte sie, ob am Abend vor dem Brande die Kirschbäuerin bei ihr gewesen sei?

Die Frage wurde bejaht.

Er fragte weiter, ob sie der Bäuerin mit der brennenden Lampe das Geleite zur Tür gegeben habe, ob sie dann sofort ins Bett gegangen sei?

Die Fragen wurden wiederum bejaht.

"Aber die Kirschbäuerin hat sich, als sie etwa zehn Schritt von Ihrer Tür entsernt war, umgesehen und hat Licht in Ihrer Küche gesehen. Lag neben der Küche der Ziegenstall?"

"Sa."

"Als die Bäuerin etwa zwanzig Schritt weiter gegangen war, hat sie sich wieder umgesehen und hat Licht in Ihrem Ziegenstall gesehen. Waren Sie selbst mit der Lampe in die Küche und in den Stall gegangen?"

Die Lindenliese schaute den Mann erschrocken an:

"Ja, Herr Richter, das war ich."

"Hatten Sie Heu und Stroh im Stalle?"

"Ja, im Stall und auf bem Boben."

"Sie haben beim erften Berhör verschwiegen, daß Sie im Stalle gewesen seien."

"Ich wurde nicht darnach gefragt."

"Aber Sie wurden gefragt, ob Sie sogleich, nachs dem Sie die Kirschbäuerin hinaus gelassen hatten, ins Bett gegangen seien, und Sie bejahten diese Frage."

"Ich ging auch sogleich, nachdem ich im Stalle

gewesen war, ins Bett."

"Sie waren aber im Stalle. Wissen Sie denn nicht, daß es strenge verboten ist, mit offener Lampe in den Stall zu gehen, falls in demselben Heu oder Stroh lagert, und daß Sie sich dadurch der Brands stiftung verdächtig gemacht haben?

Die Alte legte die Hand vor die Augen und weinte bitterlich. Sie konnte zuerst kein Wort hervorbringen. Dann beteuerte sie ihre Unschuld

und beteuert abermals ihre Unschuld.

Der Totengräber, der das Feuer hatte ausbrechen sehen, wurde jetzt vorgeladen und sagte aus, daß das Feuer über dem Ziegenstall zum Dache herausgeschlagen sei, und daß er, als er zu dem Häuschen gekommen sei, deutlich gesehen habe, daß das Haus über dem Ziegenstall brenne, während er in der Küche und den Wohnräumen noch kein Feuer gesehen habe.

Der Totengräber war ein Freund der Lindenliese.

Die Alte aber hatte sich bald gesaßt und schaute, als sie zum zweiten Male vorgeladen wurde, zwar ernst und traurig drein, aber sie sagte im seierlichen Ernst, daß sie sich dessen bewußt sei, daß sie an dieser Stätte vor dem Angesichte Gottes stehe, und daß sie ihre Aussagen sowohl dem irdischen als dem ewigen Richter machen wolle. Sie habe vielleicht ein menschsliches Geset übertreten, weil sie dasselbe nicht gekannt habe, aber sie sei mit dem Lichte in ihrer Hand so vorsichtig gewesen, daß sie auß allerbestimmteste versichern könne, daß von ihrer Hand und ihrer Lampe der Brennstoff nicht in Brand gekommen sei.

Das Protokoll wurde aufgenommen, und die Liese wurde "vorläufig entlassen", da weitere Zeugen vernommen werden sollten. So zog die Sache sich wochenlang hin. Die Alte wurde noch zweimal vor Gericht gesordert; weil ihr aber nichts nachzuweisen war und weder Freund noch Feind einen Flecken auf ihr früheres Leben wersen konnte, weil die Zeugen eigentlich nichts aussagen konnten, oder sich widersprachen, und weil die Liese klar und offen ihre Aussagen machte, darum ließ man die Sache fallen; nur wurde über die Liese eine Gelbstrase verhängt, weil sie mit brennender Lampe in den Stall gesgangen sei.

Wenn nun aber auch vor Gericht die Liese frei war, so war sie damit keineswegs den bösen Reden des Kronenwirts und seiner Stammgäste entronnen. Der Peter, dessen Rase glühte wie die Esse Schmieds, und der diese Glut in seinem Angesicht unzweiselhaft selbst angesacht hatte, konnte sich ganz und gar nicht dabei beruhigen, daß die Liese nicht sestgesetzt sei. Der Kirschbauer, welcher ärgerlich war, daß seine Frau, die doch den Ruhm hatte,

die dunkle Sache ans Licht gebracht zu haben, nun doch eigentlich nur halb Recht bekommen hatte, stimmte dem Peter bei, und die andern Gäste des Kronenwirts schüttelten den Kopf über die kümmer-

liche Leitung der Untersuchung.

Die Lindenliese ließ derweil ihr häuschen hinter den Kirchhofslinden neu wieder aufbauen. Der Herr Paftor ließ die Steine heranfahren und legte ein gutes Wort für sie bei den Bauern ein. Da wagte der Bauernvogt und der Kirschbauer und dieser und jener nicht "nein" zu fagen. Sie murrten und schalten freilich hinterher gewaltig, daß der Pfarrer es wage, für die Person, die doch in Untersuchung gewesen sei, noch bei ihnen anzuklopfen. Der Herr Pfarrer kannte wohl seine Leute und ihre Reden, aber er lächelte bazu, rieb sich vergnügt die Sande und freute sich, der Liese die freien Juhren verschafft zu haben. Die Lindenliese hatte auch von den Lebzeiten ihres Mannes her noch ein kleines Kapital, das mußte mit verbaut werden, weil das Geld aus der Brand= kasse nicht ausreichte. Aber die Alte sorgte nicht darum, denn das haus war schuldenfrei und das Gärtchen draußen und das Spinnrad drinnen, und die Ziege, die auch wieder angeschafft werden sollte, ernährten eine einzelne Alte gar leicht: denn die Liese war nicht verwöhnt, wußte auch nach dem Brande so haus zu halten, daß die Anntrin nicht ihr sonntägliches Abendbrot im Sauschen unter ben Rirchhofslinden entbehren durfte.

Das häuschen aber schaute unter ben Linden heraus wie ein fröhliches Mägdlein, welches seinen Sonntagsstaat angezogen hat. Die Lindenzweige waren zwar zum Teil verbrannt und hatten abge= hauen werden muffen, aber die hohen Baumwipfel rauschten doch noch über dem Dache, und die bose Flamme hatte nur bewirkt, daß die Lindenliese einen freieren Blid zu der Sonne am Tage und zu dem Mond am Abend hatte; und an den Stellen, wo die Zweige abgehauen waren, sproßte junges frisches Leben aus den alten Stämmen heraus. Die Liese war in ihr neues haus eingezogen. Bur Beihe bes Restleins waren sie alle gekommen — alle die alten Bekannten der Palmenliese. Der Herr Pfarrer hatte gesagt: man wolle nun die Bewohnerin des hauschens wirklich umtaufen und wolle fie eine Balmenliese heißen, denn die Linden könnten jest ihren Schatten nicht mehr so reichlich wie früher auf das Ziegeldach des neuen Hauses werfen, aber unter den Palmen werde die alte Bewohnerin des neuen Hauses auch in Zukunft immerdar wohnen, und sie werde noch tiefer hineingedrungen sein in ben Palmenschatten, da sie durch die Bufte gezogen, und der Sturm und Buftenfand der Belt, Gerede und Schmähungen, fie umweht hätte.

"Das tut wehe," sagte die Alte, "sehr wehe, Herr Pastor, wenn's so über ein Menschenherz hereinbricht; sonderlich, wenn der Schein gegen uns ist. Ich denke noch immer darüber nach, wie das